Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7360.

Telephon-Nr. 1047. **Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.** Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: **Volksblatt Hallesaale.**

Nr. 184 **Halle a. S.**, Dienstag den 10. August 1897. 8. Jahrg.

Das Elend der Bergarbeiter.

Folgende ergreifende Schilderung geht uns von einem Bergmann des Zeitz-Weißenfelser Gebiets zu über die unsäglichen Leiden, mit denen die Arbeit in den Braunkohlengruben verbunden ist.

Als vor einiger Zeit die Bergleute des Zeitz-Weißenfelser Kohlenreviers die Forderung auf Einführung der achtstündigen Schicht stellten, wies man sie rundweg ab unter dem Vorwande, es seien doch nur die Theorien aus Westfalen, welche hierher verpflanzt werden sollten. Es soll nun hier nicht dargethan werden, wie alle Zweige der Produktion auf Verkürzung der Arbeitszeit hindrängen, es sei nur versucht, objektiv alles das zu beleuchten, was für und gegen die achtstündige Schicht spricht.

Die Braunkohlen-Industrie Sachsens ist noch jung. Vor einigen dreißig Jahren kannte man noch keine Wagenförderung. Die Kohle wurde in Karren ins Füllort gefahren, dort in den Förderkübel umgeladen, um so mittels Handhaspelbetrieb zu Tage gefördert zu werden. Die Tagesproduktion eines Haspelbetriebes betrug ca. 300 Scheffel. Sobald dieser Akkord herausgearbeitet war, wurde Schicht gemacht, das war in der Regel um 1 oder 2 Uhr mittags. Entsprechend dem damaligen Wert des Geldes war der Verdienst nach heutigen Begriffen ein geringer 1.90—2.30 Mk. durchschnittlich. Aber die Arbeitszeit betrug noch gar keine acht Stunden! Später vergrößerten sich die Betriebe, die Spekulation bemächtigte sich der äußerst entwickelungsfähigen Industrie, die Technik ging dem Kapital zur Hand; aus der so primitiven Kübelförderung wurde eine solche mit Wagen, Maschinen und Seilförderung. Der mit der Hand bearbeitete „Streichtorf“ verschwand und an seine Stelle traten Naßpressen. Später kam dann noch die Brikettfabrikation hinzu. Eine ältere Art der Braunkohlenverwertung war auch das Schwelen derselben in Retorten. Die Schwelereien waren die gewinnbringendsten Stätten der ganzen Unternehmen. Die in den mit den Schwelereien zusammenhängenden Destillationen mittelbar aus der Kohle gewonnenen Kunstprodukte Paraffin, Solaröl u. s. w. standen hoch im Preise, zudem kohlte man erst die reichhaltigsten bezw. fettesten Lager aus. Hier war es auch, wo A. Riebeck binnen kurzem seine ungeheuren Reichtümer zusammenscharrte.

Nach und nach wurde der Betrieb weniger lohnend, die Produkte fielen ganz bedeutend im Preise, die Bauern waren bei Hergabe des Feldes weniger dumm und ließen sich ihr Land besser bezahlen. Aber inzwischen machte die Technik auch weitere Fortschritte. Aus den Retorten wurden Zylinder, vermittels deren es möglich war, den Fettgehalt der Kohle auf billigere und rationellere Weise zu entziehen. Den früher als wertlos weggeworfenen Rückstand (Koks) verwendet man heute gern zu Feuerungsmaterial in sogenannten Grudeöfen. Durch Aufstellen von Dampftelleröfen, Trockenapparaten, Elevatoren u. s. w. verbesserte und vereinfachte man die Brikettfabrikation ganz wesentlich. Kaum ein Viertel der früher benötigten Leute, Maschinen und Heizmaterial genügen heute, um die gleiche, wenn nicht bessere bezw. größere Quantität und Qualität an Briketts herzustellen. Zu der weiteren Verbilligung der Produktionskosten trugen ferner bei die Einrichtung von Kettenbahnen für den Transport innerhalb der Schächte von der Nähe der Arbeits bis zum Füllorte, Luftbahnen über der Erde von einem Werke zum andern, zur Bahn oder auch zum Transport der Kohle nach Zuckerfabriken.

Doch diese ganze Umwälzung im Betriebe kam lediglich dem Unternehmer zu gute. Die Arbeitszeit wurde noch verlängert und die zehnstündige Schicht eingeführt. Zwar drückte die Konkurrenz der böhmischen Braunkohle, wie auch diejenige der verschiedenen Aktiengesellschaften selbst den Preis der Produkte noch mehr herab, aber der Gewinn war und ist heute noch ein sehr hoher, im Verhältnis zu den Arbeitslöhnen ein ganz enormer. Bei der Gewinnung der Kohle, Losbrechen und Fördern bis zum Anhängepunkt resp. Füllorte spielt die rohe physische Kraft die Hauptrolle; irgend welche maschinellen Einrichtungen lassen sich da nicht anbringen. Zudem wechseln die Arbeitsorte beständig, und so ist es nicht immer leicht, die Wetterführung so auszugestalten, daß alle Oerter mit frischer Luft versehen sind. Durch das Akkordsystem, indem man den Leuten vorschreibt: Ihr bekommt für den 5 Hektoliter-Wagen so und so viel, also so und so viel Wagen müßt Ihr schaffen, wenn Ihr, sagen wir drei Mark verdienen wollt, treibt man sie zu intensivster Thätigkeit an.

Nun ist aber die Arbeit jeden Tag verschieden. Nehmen wir an, die Kameradschaft der Tagesschicht kommt früh vor Ort, es muß ein neuer Bruch angehackt werden. Durch den Druck, welchen das hereinbrechende Gebirge beim Zusammenschlagen des alten Bruches auf die letzten Felder der Bruchstrecke ausgeübt hat, ist das Holz dieser Strecke gedrückt, gebrochen, zusammengeknickt worden. Die erste Arbeit besteht also im Aufbauen bezw. Einwechseln des Holzes. Dann beginnt der Häuer die sogenannte Esse auszuhacken. Er hackt also ein Loch von ca. ¾ Meter im Gevierte bis zu 12 Fuß Höhe (bei 12füßigem Bau). Diese Arbeit ist besonders schwierig und anstrengend, dem Manne fällt die über ihm losbrechende Kohle auf Gesicht, Hände, überallhin — er achtet es nicht, das Licht schlägt's ihm aus — er macht neues. Schweißtriefend, besudelt, kaum einem Menschen mehr ähnlich sehend, ist er endlich fertig. Doch die Arbeit drängt, er muß ja Wagen schaffen, der Fördermann lauert auf lose Kohle; darum rasch den Stempel in das Loch gelehnt, die Kappe quer darauf, die Decke mit 1,13 Meter langen Schwarten abgerieben, endlich ist der Stempel fest. Unterdessen ist Frühstück. Mißlaunig setzt sich die Kameradschaft auf die auf Kohle gelegten Schwarten. Von der Decke bröckelt ab und zu etwas ab, krümelt auf Brot und Zukost der Leute, kalt und feucht ist der Boden, auf dem sie sitzen. Die Lichter brennen trübe und armselig; unheimliche Stille, tiefste Finsternis ringsum. Schweigend ist das karge Mahl verzehrt. Die Leute waren erhitzt, durchnäßt von Schweiß, sie schauern fröstelnd zusammen. Rasch stehen sie wieder auf und machen sich an die Arbeit. Die Kohle ist hart, das Gedinge schlecht gestellt, dem revidierenden Steiger ist obendrein die Leistung ungenügend, manch schwerer Fluch entringt sich der keuchenden Brust. So wird Mittag. Der Mann hat die Zeit ausgenützt bis auf die letzte Minute, hastig, in gebückter Stellung, schreitet er die Umgangsstrecke vor zum Füllort, da und dort stößt der Kopf an niederhängende gebrochene Kappen, der Fuß gleitet auf der schmalen Bohle aus, er achtet es nicht. Jetzt die neun Fahrten in die Höhe, eine letzte gewaltige Anstrengung, und der Mann ist oben, atmet die köstliche, freie Himmelsluft.

Einen Augenblick schaut das Auge mit mattem unbeschreiblichen Blick ins Leere, die Brust ringt nach Atem, ein Seufzer der Erleichterung flüchtet sich von den bleichen Lippen. Dann in die nahe Zeichenstube. Brennender Durst macht sich bemerkbar, Wasser, Kaffee, was immer es auch sei, ist das nächstliegende Bedürfnis, dann erst das Essen. Mit den schmierigen, harten Fäusten Topf und Löffel gepackt, beginnt der Mann gierig zuzugreifen. Bald ist auch der letzte Rest der Mahlzeit hinuntergewürgt. Nicht lange, so liegt jeder so gut es eben geht, einen Stein, den Ranzen unter dem Kopf auf Bänken, Tafeln, auf dem Boden umher — wenn ihn nicht der Gedanke an die Arbeit, an den Akkord wieder in den Schacht treibt, um auch noch die kurze Nahrpause auszunutzen.

Der Nachmittag beginnt so wie früh, alles eilt, hastet, trieft vom Schweiß — aber nur kurze Zeit. Gegen 3 Uhr gehen die Kräfte aus, Mattigkeit beschleicht den Mann, die Glieder wollen nicht mehr fort, die Arbeit wird unsäglich schwer, kein Arbeiten ist's mehr, nur ein dumpfes Hinbrüten, ein Schleichen nur noch! Ein Bissen Brot nebenher verzehrt, der Gedanke an die noch zu schaffenden Wagen, an Weib und Kind daheim, die Sorge um deren tägliches Brot rüttelt die erschlaffenden Nerven wieder auf, eine letzte Anstrengung noch und endlich — Schicht! — Der Häuer hat vielleicht 5 Stempel gestellt, sich nicht umgesehen, kaum ein Wort mit den Kameraden gewechselt. Alle haben sie ihre Kräfte aufs äußerste angestrengt. Die geschaffte Wagenzahl war dennoch keine hohe, der Verdienst ein geringer. Mißmutig, stumpfsinnig, grollend mit seinem Schicksal, mit den Kameraden, mit der ganzen Welt, macht sich der Bergmann auf den oft stundenweiten Heimweg. Totmüde kommt er an. Mürrisch antwortet er der Lebens- und Leidensgefährtin, die Kinder sind zur Ruhe, er sieht sie nicht an, fragt nicht nach ihnen. Die eigene Ruhe ist sein nächstes, dringendstes Bedürfnis. Notdürftig gewaschen, schläft er oft schon beim Essen ein. Den nächsten Morgen in aller Frühe verläßt er das Heim, die schlafenden Kinder, die sorgende Gattin, um aufs neue seinem traurigen gefahrvollen, schweren und doch so elend entlohnten Berufe nachzugehen. Er ist noch merklich müde, der Körper hat nicht hinlänglich Ruhe gehabt, um neu gestärkt und gekräftigt zu sein. Die Arbeit ist diesen Tag vielleicht weniger schwer, er braucht nicht so viel Stempel zu setzen, die Kohle arbeitet sich leichter — aber o weh, es brennt schlecht. Das heißt die Luft ist so dick und schlecht, die aus Kohle und darüber lagerndem Thon strömenden Gase sind so stark, daß kaum ein Licht zu brennen vermag. Die Flamme schwebt oft einen Zoll vom Docht scheinbar in der Luft, blau und rot aussehend. Bei der geringsten Bewegung verlöscht sie. Der in dieser Atmosphäre arbeitende Bergmann ringt nach Luft, schnappt, keucht; die Arbeit will nicht vorwärts gehen. Es stellen sich Blähungen ein, Sausen in den Ohren, ein prickelndes Gefühl, als wenn Scharen von Ameisen im Gehirn wühlen. Der Mann schwankt, hält sich unwillkürlich rechts und links an. Mit dem Aufgebot der letzten Kraft schleppt er sich vom Orte weg, um sich in besseren Wettern etwas zu erholen; oder auch, er setzt sich, schläft ein und wird ohnmächtig. Ein Glück, wenn der Kamerad nicht lange ausbleibt und ihn von der gefährlichen Stelle wegschafft, er würde kaum wieder zum Leben erwachen! Die Tage, welche der Bergmann in diesen elenden Wettern arbeiten muß, bringen ihn um Jahre seines Lebens, es ist langsamer aber sicherer Tod!

Tagesgeschichte.

In Marinefragen soll der Reichstag möglichst wenig mitreden und der „Weisheit der Regierung“ vertrauen, — das ist die Quintessenz eines Artikels der Nordd. Allgem. Ztg., betitelt: „Marinegedanken“. Darin wird es für einen unwürdigen Zustand sowohl für die Marine als auch für die Regierung erklärt, wenn jedes Jahr von neuem erst in der Kommission des Reichstages, dann in dessen Plenum und nebenher in der Presse um jede einzelne Forderung für ein neues Schiff gekämpft und gefeilscht wird. Als das für die Marine zu erstrebende Ideal wird ein Septennat bezeichnet, wie es für die Landarmee eingeführt ist. Die Nordd. Allg. Ztg. muß aber selbst zugeben, daß dies Ideal „vorläufig kaum zu erreichen“ sei, weil der Reichstag, und zwar mit Recht geltend machen würde, daß die aufgestellten Flottenpläne bisher niemals innehalten worden sind.

Der richtige Podbielski. Dem günstigen Zeugnis gegenüber, das dem neuen Generalpostmeister über seine reformatorischen Absichten durch einen Interviewer ausgestellt worden war, wird von anderer Seite mitgeteilt, es sei eine Erhöhung der Telegraphengebühr geplant, da bei dem jetzigen Tarif sich kein Ueberschuß mehr ergebe. (Dafür zieht doch die Post einen um so größeren Profit aus dem Telephonverkehr! Anm. d. Red.) — Weiter wird für Herrn v. Podbielski dahin Reklame gemacht, er „interessiere sich lebhaft für Fragen der Volksernährung.“ Das wäre ganz gut und schön. Die Hauptsache jedoch ist, daß er für eine bessere Ernährung seiner eigenen Unterbeamten und Briefträger sorgt. Setzt er das durch, dann hat er vorläufig genug gethan.

Wie Offiziere bestraft werden. Der traurige Fall Bauer hat jetzt seinen Abschluß gefunden. Wie man sich erinnern wird, stellte im Oktober 1896 der Weingärtner Franz August Bauer in Neckarsulm beim Kommando des württembergischen Inf. Reg. Nr. 122 gegen den Leutnant Rabe in Heilbronn Strafantrag, weil dieser durch fortgesetzte Mißhandlung und durch rechtswidrige Bedrohung mit dem Militärzuchthaus zu Ulm seinen Sohn Karl in Verzweiflung und Tod getrieben habe. Wie jetzt der Fränk. Cour. berichtet, wurde vom Kriegsgericht durch Erkenntnis vom 4. Febr. 1897 der Leutnant Rabe wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. Gleichzeitig wurde er dauernd aus der deutschen Armee entfernt.

Wie das Rechtsgefühl des Volkes gehoben wird. Die Beschwerde gegen den Schutzmann Kiefer in Köln, betr. den Bescheid des Ersten Staatsanwalts (Einstellung des Ermittelungsverfahrens wegen grundloser Verhaftung und Mißhandlung einer achtbaren Dame) wurde zur größten Ueberraschung der Beteiligten sowie der weitesten Kreise der Bürgerschaft vom Oberstaatsanwalt verworfen. Der Bescheid des Ersten Staatsanwaltes ist bestätigt worden. Beteiligterseits wurde sofort Beschwerde beim Oberlandesgericht eingereicht.

Ein Parteitag der Nationalsozialen wird in der Zeit vom 26. bis 29 September d. J. in Erfurt abgehalten. Es werden Vorträge halten: Professor Dr. Sohm-Leipzig: Ueber das allgemeine Wahlrecht als Grundlage der inneren und äußeren Politik, Pastor Göhre-Leipzig: Ueber das Genossenschaftswesen, Landwirt Möser-Niedererlenbach: Ueber die Erhaltung der Kleinbauern, Professor Rein-Jena: Ueber das Schulprogramm, Pastor Naumann-Berlin wird den politischen Jahresbericht erstatten.

Ein Ordnungshüter. Wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse gegenüber einem 11jährigen Knaben wurde der Polizeidiener Höpfner aus Pillau von der Strafkammer zu Königsberg i. Pr. unter Annahme mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Polizeibeamte hatte den Knaben verhaftet, in eine Zelle gesperrt und ihn dann durch wiederholte Anwendung des Gummischlauches zum Geständnis zu bringen versucht.

Wie man in Deutschland Schullehrer bezahlt. Wie jammervoll bisher die Besoldung der mecklenburgischen Landschullehrer war, zeigt recht drastisch die jetzt von den großherzoglichen Aemtern vorgenommene Einschätzung der Landschulstellen im Domanium. Die Mehrzahl dieser Stellen bringt nach dieser amtlichen Schätzung nur 700—800 Mk. jährlich ein. Es wird also gemäß dem vom 1. Oktbr. d. J. ab in Kraft tretenden neuen Besoldungsgesetz, das den Lehrern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970810-18/fragment/page=0001
DFG

ein Höchstgehalt von 1300 Mk. garantiert, eine Aufbesserung jener Stellen um 500 bis 600 Mk. erfolgen müssen. Und dabei bekommt der Lehrer jene 700—800 Mk. noch nicht einmal bar als Gehalt ausbezahlt, nein, er muß fast die ganze Summe sich noch mühsam in Garten und Feld selber außer der Schulzeit erarbeiten.

Der eingesperrte Feldwebel. Unser Hamburger Bruderblatt, das Hamb. Echo, erzählt:

Vor einigen Monaten wurde ein bis dahin beim hiesigen Bezirkskommando thätig gewesener Bezirksfeldwebel auf sein Ansuchen zur Landwehr zweiten Aufgebots nach Stendal entlassen. Etwa fünf Tage nach seiner Entlassung wollte er eine Reise nach Lübeck antreten und stattete kurze Zeit vorher noch einigen seiner bisherigen Kameraden im Bezirksbureau einen Besuch ab, um sich zu verabschieden. Hier wurde ihm vom Zahlmeisteraspiranten beiläufig die Mitteilung gemacht, er, der Entlassene, könne seine Dienstprämie in Höhe von 1000 M., obgleich sie bereits angewiesen sei, doch erst am nächsten Kassentage erhalten. Der entlassene Bezirksfeldwebel erwiderte, ebenfalls beiläufig, daß er event. die Auszahlung sofort verlangen könne, da ihm ja anderenfalls Zinsverluste erwachsen würden. Der Zahlmeister-Aspirant machte hiervon dem Bezirksadjutanten Mitteilung, der dem entlassenen Feldwebel durch den Aspiranten den „Befehl" überbringen ließ, er, der Feldwebel, solle sofort zu ihm, dem Adjutanten, kommen.

Der Feldwebel, der, wie erwähnt, eine Reise nach Lübeck antreten wollte, ließ dem Adjutanten sagen, daß er keine Zeit mehr übrig habe, um zu ihm zu kommen. Darauf erhielt der Feldwebel nochmals den „direkten Befehl", sofort vor dem Adjutanten zu erscheinen. Der Feldwebel bemerkte nun einigen seiner bisherigen Kameraden gegenüber: „Ich weiß wirklich nicht, was der Mann eigentlich von mir will? Er ist nicht mein Vorgesetzter und ich befinde mich auch nicht in dienstlichen Angelegenheiten hier! Ich werde aber dennoch 'mal zu ihm gehen, um mich mit ihm auseinanderzusetzen."

Der ehemalige Feldwebel wurde von dem Adjutanten höchst ungnädig empfangen, und als er etwas zu erwidern wagte, mit den energischen Worten: „Halten Sie Ihren Mund!" abgefertigt. Nun verbat sich der entlassene Bezirksfeldwebel in aller Höflichkeit eine derartige Behandlung mit dem Bemerken, daß der Herr Adjutant nicht sein Vorgesetzter sei und kein Recht habe, ihn in so unwürdiger Weise abzufertigen. Es kam zu einem Rencontre worauf der ehemalige Bezirksfeldwebel aus dem Zimmer gewiesen wurde.

Der Herr Adjutant soll bei dieser Gelegenheit, wie erzählt wird, zu dem im Zimmer anwesenden Zahlmeister-Aspiranten geäußert haben: „Der Kerl gehört ins Zuchthaus! Hätte ich mich im Dienstanzuge befunden, **dann würde er jetzt in seinem Blute vor mir liegen!"** — — — Inzwischen hatte sich der entlassene Feldwebel in ein benachbartes Restaurant begeben, um zu Mittag zu speisen. Der Adjutant aber hatte dem Kommandeur der Mittheilung von dem Vorfall gemacht, und dieser ließ nach Verlauf von zwei Stunden — so wird erzählt — den ehemaligen Feldwebel aus dem Restaurant zu sich bitten. Er begab sich, da er inzwischen seine Absicht, nach Lübeck zu fahren, aufgegeben hatte, zu dem Kommandeur, der ihm mitteilte, daß er verhaftet sei und sofort in Untersuchungshaft abgeführt werden würde, was denn auch wirklich geschah, obgleich sich der ehemalige Feldwebel gar nicht mehr im Dienstverhältnis beim Bezirkskommando in Hamburg befand!

Das Divisionskommando in Schwerin, das im Dienstwege Kenntnis von dem Vorfall erhielt, erteilte nach einigen Tagen auf telegraphischem Wege Anweisung, den in Haft gesetzten ehemaligen Bezirksfeldwebel sofort in Freiheit zu setzen, verfügte auch die Einstellung des eingeleiteten Verfahrens.

Damit war anerkannt, daß das gegen den ehemaligen Bezirksfeldwebel eingeschlagene Verfahren ungerechtfertigt war. Er unterstand ebensowenig den Kriegsgesetzen, wie dem Bezirkskommando in Hamburg, sondern dem Bezirkskommando in Stendal.

Disziplinarverfahren. Das gegen den Lehrer Sell, der mit dem Pfarrer Hechmann während des Kaiserhochs bei einem Volksfest in Mielschin (Posen) mit bedecktem Kopf sitzen blieb, eingeleitete Disziplinarverfahren ist vorläufig zurückgestellt worden. Die Veranlassung ist, daß zunächst der Ausgang des Strafverfahrens abgewartet werden soll, das die Staatsanwaltschaft gegen beide eingeleitet hat. Dem Pfarrer Hechmann ist inzwischen von der Regierung in Bromberg die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichts in den Schulen entzogen worden. — Nach einem Telegramm der Post ist Sell durch einen Erlaß des Oberpräsidenten auch von seinem Amt als erster stellvertretender Standesbeamter enthoben worden.

Nicht frei von Schuld an den Ueberschwemmungen ist der Kapitalismus. Er hat als Privat-Raubwirtschaft sogar die Natur verwüstet, die Wälder verheert, den Boden ausgesaugt und das Klima verschlechtert, daher die Witterungsextreme, wie Fourier es schon vor 80 Jahren voraussagte: Dürre und Ueberschwemmung, große Hitze und starker Frost und dazu schreckliche Stürme und Hochgewitter.

Aus Palästina, dem „Lande, wo Milch und Honig floß," ist durch die Wälder verwüstende Privat-Raubwirtschaft fast eine Wüstenei geworden; Sizilien und Spanien, ehemals die Kornkammern des alten Rom, sind auf dem besten Wege dazu.

Die Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen der letzten Wochen, die weite, fruchtbare Landstriche Deutschlands auf Jahre hinaus verwüstet haben, reden eine grausame deutliche Sprache und sie sind eine furchtbare Anklage gegen die kapitalistische Raubwirtschaft.

In der Gesetzgebung verschiedener Staaten, die sich auf die „Schutzwaldungen" beziehen, wird die Errichtung von solchen Schutzwäldern ausdrücklich mit dem Zwecke: schädliche, klimatische Einflüsse zu beseitigen, den Wasserstand der Flüsse zu korrigieren, Ueberschwemmungen abzuwenden 2c. begründet. Der Wald mit seiner außerordentlich großen Wasseraufsaugungsfähigkeit ist in der That das geeignetste Mittel, den rapiden Absturz von Regenwassern zu mildern, ebenso wie er im Frühjahr die Schneeschmelze verlangsamt und die Thauwasser nur allmählich ablaufen läßt. Außerdem aber ist der Wald mit seiner riesigen, Feuchtigkeit gesättigten Oberfläche ein ausgezeichnetes Korrektiv für die Witterungsverhältnisse. Infolge der durch den Wald bewirkten gleichmäßigen Wasserverdunstung werden die jähen Witterungsumschläge verhindert, die heut gerade zur charakteristischen Signatur der mitteleuropäischen klimatischen Verhältnisse geworden sind. Andererseits aber ist der Wald der natürlichste und denkbar beste Blitzableiter. Die Bäume des Waldes wirken wie die Spitzen bei einer Elektrisiermaschine, sie bewirken einen allmählichen Spannungsausgleich in den elektrischen Verhältnissen der Atmosphäre, so daß der Wald geradezu als ein Präventiv-Mittel gegen die Bildung schwerer Gewitter mit darauf folgenden Wolkenbrüchen, Hagelschlägen 2c. angesehen werden muß. Seit den letzten 30 bis 40 Jahren aber ist die Gefährdung durch den Blitz in Deutschland in beständiger Zunahme begriffen, so daß von 1850 bis 1880 in runder Ziffer eine durchschnittliche Vermehrung der Blitzgefahr um das dreifache anzunehmen ist.

Gegen derartige Wassermassen, wie sie im letzten Jahre vom Himmel flossen, ist allerdings auch der Wald machtlos — eine zweckentsprechende Beforstung würde allerdings derartige Katastrophen bis zu einem sehr erheblichen Grade verhütet haben — die Hauptschuld, daß die Ueberschwemmungen in diesem Jahre, wie fast alljährlich in den letzten Dezennien, einen so ungeheuerlichen Umfang annehmen konnten, ist auf Rechnung der Flußkorrekturen zu setzen, bei denen weit mehr die kapitalistischen Interessen des Handels und der Flußschifffahrt, als die Sicherheit des Landes berücksichtigt worden sind. Die Wassermassen fließen im korrigierten Flußlauf ungleich rascher ab, als im unkorrigierten, so daß das Flußbett die Wassermassen schließlich nicht mehr zu fassen vermag. Die übermäßige Ausdehnung der Land- und Forstwirtschaft durch künstliche Entwässerungsanlagen beschleunigt diesen Vorgang noch erheblich.

Ausland.

Oestreich. Ein Verteidiger der Heiligkeit des Eigentums. In einer der letzten Sitzungen des ungarischen Abgeordnetenhauses war Graf Alexander Karolyi der Regierung vor, daß sie in ihren Organen gegen die Heiligkeit des Eigentums anführen lasse und ein System des „legitimen Wuchers" begünstige, das die Grundbesitzer benachteiligt. Die Angriffe auf die Budapester Geldmenschen interessieren uns hier nicht; desto mehr aber eine Enthüllung, die infolge dieses Zwischenfalles über die moralischen Qualitäten des Grafen bekannt geworden ist. Graf Alexander Karolyi, der Hüter reiner Moral, ist schon längst als der ärgste Bodenwucherer bekannt, auf dessen Gütern die Arbeiterverhältnisse so elende sind, daß man ihn mit einem guten Teil der Schuld an dem Ernestreik belasten darf. Was für ein Subjekt der noble Graf sonst ist, bezeigt folgende von dem Abgeordneten Heltai, der auch Mitglied der Budapester Stadtrepräsentanz ist, verbürgte Thatsache. Während der Cholerazeit hatte der Minister des Innern die Stadt gedrängt, ein Wasserwerk zu errichten, das die ganze Kommune mit gesundem Trinkwasser versorgen könnte. Auf eine Anfrage der Hauptstadt hatte der Graf Alexander Karolyi, auf dessen Gebiet die ergiebigsten Quellen liegen, geantwortet, daß er mit Freuden seiner geliebten Vaterstadt sein Terrain zur Verfügung stelle, und die gerührte Repräsentanz, der Meinung, daß der immens reiche Magnat ihr die brachliegende Sandfläche zum Geschenk mache, war sogar so weit gegangen, dem Herrn Grafen protokollarisch Dank zu votieren. Als aber das Wasserwerk fertig, das ganze Röhrennetz gelegt war und nicht mehr weggenommen werden konnte, forderte der patriotische Herr Graf von der Hauptstadt für 218 Hektar Sandfläche, die vom dem Ingenieuramt auf 120 000 fl. taxiert wurde, nicht weniger als das nette Sümmchen von 2 162 118 fl. Und das redet vom Wucher! Trotzdem kriecht das ungarische Bürgertum vor diesen adeligen Schmarotzern und verbündet sich mit ihnen gegen das gute Recht der armen Bauern und ausgesogenen Arbeiter!

Bulgarien. Ein mißglücktes Attentat? Als am Freitag der Zug des Fürsten Ferdinand in Rustschuk einlief, explodierten neben ere Millionen Patronen, die aus dem russisch-türkischen Kriege übrig geblieben waren. Die Explosion hatte schwere Opfer an Menschenleben zur Folge. Bisher wurden 48 Personen tot aufgefunden. 60 Verwundete liegen in hoffnungslosem Zustande; einer anderen Meldung zufolge forderte die Explosion gar an 200 Opfer.

Rußland. Für die Not des russischen Bauernstandes sind folgende Thatsachen charakteristisch: 37,7 Proz. Bauernhöfe besitzen kein Gespann. Ungefähr zwei Fünftel der Bauern, die kein Gespann besitzen, wirtschaften überhaupt nicht. Sie ernähren sich durch Tagelohnarbeit, ländlichen Gewerbebetrieb und Fabrikarbeit. Sehr viele leben aber auch nur von Almosen. Ein Teil erhält seinen Zwangsbesitz durch gemietetes Inventar und durch Nebenarbeiten. 42,92 Prozent besitzen nur ein Pferd. Die Lage der letzteren ist nicht besser als die derjenigen, die kein Gespann besitzen. Sie schlagen sich kaum durch. 17,47 Prozent der Höfe haben 2—3 Pferde und 14,73 Proz. der Höfe haben 4 und mehr Pferde.

Soziales.

— **Auf dem Gebiete der Schulbäder** geht die Stadt Hannover bahnbrechend vor. Dieselbe hat zur Zeit in 18 Schulen Brausebäder für die Schuljugend eingerichtet, welche sich in den Kellerräumen der Schulgebäude befinden. Im jüngsten Schuljahre — 1896/97 — wurden im ganzen 128 921 Bäder genommen, und ist die Badelust in stetem Steigen begriffen.

— **Zur Frage der Erwerbsthätigkeit schulpflichtiger Kinder.** Der Lehrer-Verein Hannover-Linden hatte den Regierungspräsidenten um Erlaß einer Verordnung ersucht, nach welcher Kinder im Alter von 6—10 Jahren morgens vor dem Schulunterricht zu keiner Arbeit verwendet, Schulkinder nach 9 Uhr abends überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen, und die Gesamtzeit der Beschäftigung an einem Tage höchstens 4 Stunden betragen sollte. Dieses Gesuch wurde vom Stadtschulrat Dr. Wehrhan nicht befürwortet (!), da nach seiner Meinung die Erhebungen des Lehrervereins unvollständig seien. Der Regierungspräsident trat dieser Auffassung bei, und hielt es die Schulabteilung der Regierung nicht für geboten, von schulaufsichtswegen weitere Maßnahmen zu treffen, da die Hauptlehrer bereits angewiesen seien, einer schädigenden Erwerbsthätigkeit schulpflichtiger Kinder wirksam entgegenzutreten. Dagegen hat die Regierung das Polizeipräsidium ersucht, zu prüfen, ob es sich empfehle, in Ergänzung der Bestimmungen

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

101 (Nachdruck verboten.)

Er sieht sie an — sein Atem ist heiß — stürmisch pocht ihm das Herz, ihr Bekenntnis hatte ihn tief erschüttert, aber er fürchtet, ein Wort zu sagen, das ihr mißfallen und sie verletzen könnte.

Als sie aber schweigend verharrt, neigt er sich ihr entgegen. „Das ist nun alles vorüber," sagt er ernst und gehalten.

„Vorüber?" wiederholt sie, wie für sich hin.

„Ich dächte so — — Sie haben doch Ihre Ehe getrennt — —"

Forschend sieht er sie an und als sie leise nickt, steigt eine kräftige Röte in seine Wangen und aus seiner Stimme klingt es wie zurückgehaltener Jubel: „Sie hatten den Mut, ein Verhältnis zu lösen, das niemals ein sittliches gewesen ist, denn dieser Mann hatte in seinem unsäglichen Hochmut sein Weib nie als seine Gleiche betrachtet. Er hat dies Uebergewicht nicht aus seiner höheren Bildung geschöpft — die denkt anders — — auch nicht aus seiner höheren Sittlichkeit — sondern einzig und allein aus seiner ökonomischen Ueberlegenheit.

„Sie haben den ungleichen Pakt zerrissen — es war eine sittliche That! — — Jetzt sind Sie frei und unabhängig — — heute brauchen Sie niemand zu fragen — — heute können Sie Ihren Gatten selbst wählen, und eine Ehe schließen, die einzig diesen Namen verdient. — — Eine Ehe, wo sich zwei Menschen zusammenfinden in ihren feinsten, subtilsten Empfindungen, aber auch in ihrem kräftigsten physischen Wollen und Verlangen und — — er hielt inne, in flammender Erregung — und plötzlichem Zagen — — seine zitternden Lippen sprachen nicht weiter — aber seine Augen setzten die leidenschaftliche Werbung noch fort.

Und sie empfindet den ganzen Zauber dieser keuschen und frischen Männlichkeit, und es ist der berückendste, den ein Mann auf ein Weib üben kann — aber gerade seine jungen flehenden Augen brachten einen Stachel in ihre Seele, ein jähes Erschrecken.

Sie kam sich ihm gegenüber alt vor — — ihr Blüte war abgestreift. Eine so schreckliche Ehe, wie die ihrige, verwüstet sie nicht den Geist und den Körper? Und kann aufs neue erblühen, was zerpflückt und zertreten ist? Wie ein großer Schmerz überkommt sie's über ein zu spät erkanntes, unwiederbringlich verlorenes Glück.

Tränen stürzen in ihre Augen, die sie rasch mit den Händen bedeckt.

Und er steht noch immer vor ihr mit wild klopfendem Herzen, ein Wort erwartend, einen Blick nur, der diesen Sturm in seinem Innern beschwören soll; aber als er den Schauer bemerkt, der sie überrieselt, erbleicht seine männliche Wange.

In diese bewegte Stille drang das Abendläuten vom Turme von Andesingen her, dem die Glocken von Offingen antworteten.

Konrad richtete sich auf.

„Ich muß fort!"

Auch sie erhebt sich.

„Wenn Sie den Zug in Offingen noch erreichen wollen, dann ist es hohe Zeit."

Er rührt sich nicht — er steht unbeweglich — was geht in ihm vor?

Da ergreift sie's wie Angst, und in zitternder Verwirrung — sie weiß kaum, was sie thut — springt sie gegen die Thür und öffnet sie.

Er nimmt seinen Hut und geht ihr nach.

Sie sind im Stiegenhaus — oben hat das Pochen und Hämmern aufgehört.

„Der Kastellan wird gleich herunterkommen," flüsterte sie; darauf gehen sie rascher die Treppe hinab, als flüchteten sie vor einem Feind. Als sie die Halle erreicht hatten, hörte man im oberen Stockwerk die Thüre öffnen.

Helene, die voranging, beschleunigte ihre Schritte.

Da entfuhr ihr ein leises „Ah!", ihr Fuß strauchelte über die ausgebrochene Stelle.

Aber ebenso rasch hatte er sie gefaßt und vor dem Hinstürzen bewahrt.

Er behielt ihre Hand in der seinen und fühlte ihre jagenden Pulse, sein eigenes Herz klopfte noch heftiger; aber er umschlang diese zitternde Hand mit keinem heißeren Druck und ohne ein Wort zu sagen, geleitete er sie durch den dunklen, gewundenen Korridor ins Freie.

Die Sonne war schon gesunken, aber die Höhen leuchteten in einem glühenden Rot, das alles verklärte.

Er hatte ihre Hand losgelassen und sie gingen die Mauer entlang, stumm nebeneinander her.

Schon konnte man durch die Bäume nach dem Anger blicken, da war niemand, er konnte sich unbemerkt entfernen. Er blieb stehen.

„Leben Sie wohl, Helene."

Sie sah zu ihm auf und blieb betroffen vor der ernsten nervösen Entschlossenheit, die sich in jedem Zuge seines Gesichtes aussprach.

Nie vorher hat sie ihn so gesehen und sie kann nicht loskommen von diesen ernsten Augen mit den tiefen Schatten unaussprechenden Wehes.

Er wird gehen in seiner trotzigen Männlichkeit und schweigend es tragen — aber sie —

Sie warkt und lehnt sich gegen die Mauer. — — Etwas Außerordentliches geht in ihr vor — — plötzlich ist es ihr klar — sie wußte bisher nicht, was Liebe sei, weil keiner, keiner sie noch geliebt hat, wie er, mit jenem heiligen und großen Gefühl — das auch ihr die Brust zersprengen will — und das ein Almosen verwirft, weil es nur alles um alles tauscht.

Erriet er, was sie bewegt? In einer energischen Bewegung streckte er ihr beide Hände entgegen.

Sie wirft sich an seinen Hals — — ihre Arme umschlingen ihn fest.

Nur das Abendrot guckt in den stillen Winkel herein und wirft seinen glühenden Widerschein auf ihr schönes Gesicht, das aufwärts ihm zugewendet bleibt und auf das er Kuß um Kuß drückt.

„Auf Wiedersehen!" sagen sie und sagen es immer wieder, weil sie sich nicht zu trennen vermögen. Endlich geht er doch.

Aber ehe er um die Ecke biegt, muß er noch einmal sich umsehen.

Sie steht an die Mauer gelehnt, wie in seliger Ermattung und lächelt und grüßt mit den Augen.

Und in seinem überströmenden Glück überkommt ihn der alte Uebermut: mit beiden Händen faßt er die zarten weißen Blüten der Waldrebe zu einem Büschel zusammen und schlingt die langstieligen Winden und Wicken darüber und formt einen großen Blumenknäuel, den er ihr zuwirft, als seinen endgiltig letzten Liebesgruß.

Die blauen und weißen Blumen umrieseln sie. Sie faßt sie zusammen, drückt sie an ihr Herz, an ihre Lippen, und während Thränen aus ihren Augen stürzen, befragt sie sich selbst über das Wunder: Ist es denn möglich, das alles, was sie erstorben glaubte, nun erst zu Blüte und Duft gekommen ist!

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189708 10-18/fragment/page=0002

ungen der Ortspolizeiverordnung etwa zu verordnen, daß **Kinder unter 14 Jahren zum Austragen von Zeitungen, Backwaren, Milch und anderen Gegenständen nicht morgens vor Beginn der Schulzeit, zum Kegelaufsetzen, sowie überhaupt zu irgend welchen Verrichtungen in Wirtschaften nicht morgens vor Beginn der Schulzeit oder nach 9 Uhr abends verwendet werden dürfen.** Darauf hat der Polizeipräsident geantwortet, daß er es nicht für unbedenklich halte, in das Erwerbsleben der Familie durch ein prinzipielles Verbot der Kinderarbeit vor Schulbeginn einzugreifen; auch erscheine ihm die Zumutung an die Wirte, das Kegelaufsetzen und andere Verrichtungen nach 9 Uhr abends nur durch erwachsene Personen bewirken zu lassen, hart und schwer durchführbar. Dagegen ist er der Ansicht, daß Kinder unter 12 Jahren überhaupt nicht zum Erwerbe herangezogen werden dürfen. Nunmehr ist der Magistrat um eine Meinungsäußerung ersucht worden.

Das Wohnungselend in den Großstädten.

Vor einiger Zeit erschien in London eine Aufsehen erregende Schrift über die Arbeiterwohnungen Englands. Darin heißt es, wie die Köln. Volksztg. mitteilt, u. a.:

Wenige von denen, welche diese Zeilen lesen, können sich einen Begriff davon machen, wie diese verpesteten menschlichen Krähennester sind, in denen Zehntausende zusammengedrängt, inmitten von Greueln leben, welche an das Zwischendeck eines Sklavenschiffes erinnern. Um zu dieselben zu gelangen, muß man Höfe durchschreiten, die mit giftigen und stinkenden Gasen gefüllt sind, die aus Haufen von Abfällen und aus schmutzigen Abflüssen, denen man kaum ausweichen kann, aufsteigen; Höfe, in die nie ein Lichtstrahl, nie ein frischer Luftzug dringt, die fast nie gereinigt werden. Man muß auf zerbrochenen Stiegen hinaufsteigen, die unter jedem Schritte einzustürzen drohen und, an manchen Stellen schon gebrochen, klaffende Löcher zeigen, welche die Glieder und das Leben des Unachtsamen bedrohen. Man muß seinen Weg durch dunkle und schmierige, von Ungeziefer wimmelnde Gänge suchen. Und wenn man sich dann nicht von dem unerträglichen Geruche zurücktreiben läßt, gelangt man in jene Höhlen, in denen Tausende jener Geschöpfe zusammenleben, für welche Christus gerade so gut wie für uns gestorben ist.

Habt ihr je die armen Menschen bedauert, welche unter Thorbogen, in Körben oder Kisten, oder wo immer sie unter freiem Himmel ein derartiges Obdach finden, schlafen? Ihr werdet sehen, daß diese noch beneidenswert sind im Vergleich mit jenen, die in solchen Wohnungen leben. Acht Quadratfuß, das ist ungefähr die durchschnittliche Größe dieser Zimmer. Wände und Decke sind schwarz von dem Schmutze, der sich in langen Jahren der Vernachlässigung dort angesammelt hat. Er sickert durch die Ritzen der Decke, er rinnt die Wände hinab, er ist überall. Das sogenannte Fenster ist mit Lumpen verstopft oder mit Brettern vernagelt, um Wind und Regen fern zu halten, das Uebrige ist so beschmiert und verdunkelt, daß kaum etwas Licht eindringt oder ein Ausblick möglich wird.

Und steigt man zum Dachboden hinauf, wo doch vielleicht etwas frische Luft durch offene oder zerbrochene Fenster eindringen könnte, so sieht man auf die Dächer und Vorsprünge niedriger Häuser und entdeckt, daß die schlechte Luft, die in den Raum dringt, über faulende Katzen- und Vogel-Leichen und über noch ekelhaftere Gegenstände dahinstreicht. Die Häuser sind in so schlechtem Zustande, daß man glaubt, sie würden über den Köpfen der Einwohner einstürzen, wenn der Wind sie nur erreichen könnte.

Jedes dieser wüsten Gemächer birgt eine oder zwei Familien. In einem Keller fand ein Sanitätsinspektor Vater, Mutter, drei Kinder und vier Schweine. In einem Zimmer fand ein Missionar einen blatternkranken Mann, dessen Weib gerade ihre Niederkunft überstanden hatte, und die halbnackten und schmutzbedeckten Kinder. Dann wieder sieben Kinder in einer Kellerküche und ein totes Kind in derselben. In einer anderen fand er eine Witwe mit drei Kindern und das vierte Kind, das vor dreizehn Tagen gestorben war. Der Mann jener Witwe, ein Kutscher, hatte kurz vorher durch Selbstmord geendet. Dort wieder lebt eine Witwe mit sechs Kindern, darunter eine Tochter von 29, eine zweite von 21 und ein Sohn von 27 Jahren. Ein anderer Raum beherbergt Vater, Mutter und sechs Kinder, von denen zwei am Scharlachfieber krank sind. Eine Mutter schickt ihre Kinder in den ersten Abendstunden auf die Straße, weil sie ihr Zimmer um diese Zeit zu unsittlichen Zwecken vermietet, und zwar bis lange nach Mitternacht, wo dann die armen Geschöpfchen zurückkehren, wenn sie unterdessen keinen Schlupfwinkel gefunden haben. Die Betten, wo es überhaupt solche giebt, sind Haufen schmutziger Lumpen, Späne oder Stroh, aber meist schlafen jene Unglücklichen auf dem Boden. Die Bewohnerin eines Zimmers, eine Witwe, benutzt das einzige Bett und vermietet den Fußboden einem Ehepaar um 2 Sh. 6 P. (2½ Mk.) wöchentlich.

Oft werden die Zustände noch durch die ungesunden Beschäftigungen der Bewohner verschlechtert. Hier erstickt man fast beim Eintritt in eine Luft, die von Teilchen der Pelzabfälle von Kaninchen, Ratten, Hunden und anderen Tieren erfüllt ist, die hier für den Kürschner hergerichtet werden. Auch wenn dies möglich ist, öffnen die Leute nur selten die Fenster, und wenn sie es thäten, würde es kaum nützen, da es sich fragt, ob die äußere Luft weniger vergiftet ist, als die innere.

In ein Zimmer der Wych-Street in London, das im dritten Stock lag, kam eine Gerichtskommission, um die Ursache des Todes eines kleinen Kindes, des zweiten, das dort binnen kurzer Zeit gestorben war, zu untersuchen. In jenem Zimmer lebten ein Mann, sein Weib und drei Kinder; das tote Kind wurde in dem Raume seziert, in dem seine Eltern und Geschwister lebten, aßen und schliefen. In einem anderen Zimmer lebte ein armes Weib, im fortgeschrittenen Stadium der Schwindsucht fast zum Gerippe geworden, mit ihrem trunksüchtigen Mann und fünf Kindern. Als wir sie besuchten, aß sie gerade ein paar rohe Erbsen. Die Kinder waren fortgegangen, um etwas Holz zu suchen, mit welchem die vier Kartoffeln gekocht werden sollten, die auf dem Tische lagen und das ganze Mittagessen der Familie bildeten. In der Dachstube eines sonst leeren Hauses wohnte eine Familie. Der Mann war fort, um Arbeit zu suchen. Die 29 Jahre alte Mutter saß auf dem einzigen Stuhle vor dem Oeflein, das keine Spur von Wärme aufwies. Sie stillte einen Säugling von etwa 6 Wochen, der in einen schmutzigen Lumpen gehüllt war; sie selbst hatte als einziges Kleidungsstück ein zerfetztes und zerlumptes Kleid an — alles, was sie besaß, um sich zu bedecken. Ihre sechs übrigen Kinder waren barfuß und die wenigen Fetzen, welche um sie herum hingen, verbargen kaum den hungernden Körper. Ein einziges Bett diente 7 Personen des Nachts zum Lager, und das älteste Mädchen schlief auf dem Boden.

Es liegt etwas unaussprechlich Erhabenes in der mutigen Geduld, mit welcher die Armen oft ihre Leiden ertragen und in der zarten Nächstenliebe, welche sie einander beweisen. Eine Mutter, deren Kinder die reinsten und nettesten in der Schule sind, wurde besucht. Man fand, daß sie zu ihren eigenen Kindern noch ein fremdes hinzugenommen hatte. Sie saß mühselig auf dem Stuhle, schaute furchtbar elend aus, sie war im letzten Stadium der Wassersucht. Kaum noch im stande, zu atmen, halb schon im Grabe, bemühte sie sich bis zum letzten Augenblick, ihre Kinder rein und ordentlich zu halten . . . .

Diese entsetzlichen Zustände in den Großstädten beschränken sich jedoch nicht auf England. In Frankreich giebt es sehr viele Wohnungen, die gar keine Fenster haben, sondern nur eine Thüre. In Oestreich und auch in Deutschland wird man in Beziehung auf das Wohnungs-Elend ein reiches und dankbares Arbeitsfeld finden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Der Altgeselle der Hamburger Bäcker, Liescher,** wurde am Donnerstag vom Landgericht Hamburg wegen Beleidigung von fünf Bäckergesellen zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. In einer Versammlung, die auf Veranlassung der Innung von den fünf Gesellen einberufen war, um unter den Hamburger Bäckergesellen Stimmung dafür zu machen, daß diese sich an dem Zentenarfestzuge beteiligten, soll Liescher, der angetrunken war, gesagt haben: wer an dem Zuge teilnehme, sei ein Lump. Die Staatsanwaltschaft nahm sich der fünf Gesellen an und erhob im öffentlichen Interesse Anklage. Das Urteil, das um so härter ist, als Liescher noch unbestraft war, wurde vom Gericht damit begründet, daß der Angeklagte in einer an Nötigung grenzenden Weise Leute, die sich zu patriotischen Zwecken vereinigt hatten, beleidigt habe.

Parteinachrichten.

— Der frühere Handelsgesellschafter der Volkswacht in Bielefeld, unseres Parteiorgans, Günner, hatte behauptet: 1. Die Bücher der Volkswacht würden derart geführt, daß sich die Revisoren darin nicht zurecht finden könnten. 2. Der Geschäftsleiter Schumann lebe über seine Verhältnisse, so daß er dies von seinem Gelde nicht bestreiten könne. 3. Die Thätigkeit Schumanns im Geschäft sei minimal, das Gehalt für ihn rein weggeworfen. Schumann unterbreitete die Angelegenheit einer Parteiversammlung. Es lagen der Versammlung drei Fragen zur Entscheidung vor: 1. Ist von Günner der Beweis dafür erbracht, daß Schumann Gelder der Volkswacht unterschlagen hat? 2. Ist von Günner Beweis dafür erbracht, daß die Bücher der Volkswacht nicht richtig geführt sind? Beide Fragen wurden einstimmig verneint. Die dritte Frage: Ist erwiesen, daß Schumann seine Geschäftsstunden nicht pünktlich eingehalten hat, wurde bejaht. Ein neues Arbeitsstatut für das Geschäft wird ausgearbeitet werden.

Günner hat seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Arbeiterbewegung.

Der Maurerstreik in Leipzig dauert unverändert fort. Zur Zeit streiken noch 610 Mann, abgereist sind 1456 Mann, nach neuen Bedingungen arbeiten 960 Maurer.

Die Zahl der zu alten Bedingungen Arbeitenden hat sich erhöht durch Herbeischaffung von etwa 100 Italienern, die zum Teil in Sachsen, zum Teil in Oestreich angeworben wurden.

Die Zahl der zu neuen Bedingungen Arbeitenden hat sich dadurch verringert, daß an einem Bau, wo 150 Maurer beschäftigt waren, die Arbeit so weit fertiggestellt ist, daß 50 Maurer entlassen werden mußten. Auch haben kürzlich bei dem Unternehmer Lehmann (Volkmarsdorf) die dort beschäftigten Maurer die Arbeit eingestellt, weil verlangt wurde, sie sollten wiederum zehn Stunden arbeiten.

Die Haltung der Streikenden ist eine gute zu nennen.

Die Dresdner Damenhutmacher traten in einen Streik ein wegen Lohndifferenzen.

Zuzug von Formern, Kernmachern und Maschinen-Formern ist für Berlin streng fernzuhalten.

Der Arbeiterstreik bei der deutschen Gußstahlkugelfabrik vormals Fries & Höpflinger in Schweinfurt ist Sonnabend vormittag durch gütliches Uebereinkommen beigelegt worden.

Die Dresdener Hutfabrikanten, in deren Fabriken der Ausstand ausgebrochen ist, wollen nach einem Beschluß der vereinigten sächsischen Strohhutfabrikanten an Stelle der Streikenden andere „intelligente" Arbeiter anlernen. Ob das wirklich so schnell gehen sollte?

Zu gunsten der Arbeiter beendet ist der Streik, der in der Kinenfabrik in Berlin, Lindenstraße 35 am Mittwoch wegen Verletzungen des 1895er Tarifs ausgebrochen war.

In Brandenburg a. H. hat eine Anzahl Maurer die Arbeit niedergelegt, weil die Bauherren versuchten, den Lohn, den sie für die Dauer eines Jahres zu zahlen versprochen hatten, wieder herabzudrücken. Bei der regen Bauthätigkeit, die in Brandenburg zur Zeit herrscht, ist zu erwarten, daß die Meister bald nachgeben werden.

In Rostock hat am Mittwoch die Stadtverordnetenversammlung einer vom Rat vorgelegten Verordnung einmütig zugestimmt, wonach es in jedem einzelnen Fall mit Strafe von 1–60 M. geahndet werden soll, wenn die streikenden Tischler am Bahnhof, auf den Straßen und vor den Thoren sogenannte Streikposten aufstellen.

Der Töpferstreik in Wilhelmshaven steht günstig und wird mit dem Siege der Arbeiter enden.

Sämtliche Vergolderinnen der Firma Werkmeister in Berlin haben am Mittwoch die Arbeit niedergelegt. Es wird gebeten, den Zuzug fernzuhalten.

Ausland.

Oestreich. Die Tabakarbeiterinnen in Krakau, die wegen der Einstellung neuer Maschinen die Arbeit niedergelegt hatten, sind zur Arbeit zurückgekehrt. Die Gründung eines Fachvereins wurde vorgenommen.

England. Die Achtstundenbewegung der Maschinenbauer. John Burns, der im Kampfe um den Achtstundentag seine bekannte Energie entfaltet, ist soeben von einer Agitationstour zurückgekehrt. Er hat im nordöstlichen Teile Englands vor etwa 40 000 Metallarbeitern gesprochen und fand sie überall „enthusiastisch, standhaft und einig." Sie wüßten, daß der Angriff der Fabrikanten auf die Zertrümmerung der Gewerkschaft gerichtet sei und seien deshalb bereit, bis zum Ende auszuharren. Die Aussperrung an der nordöstlichen Küste Englands sei durchaus nicht allgemein, die Mehrheit der Arbeiter sei vollauf beschäftigt, da sich viele Fabrikanten dem Beschlusse ihres Vereins nicht fügen wollten. Ferner fand er unter den übrigen Gewerkschaften große Sympathien für die kämpfenden Maschinenbauer und diese Sympathien werden sich bald in Thaten äußern. So haben z. B. die Wagenarbeiter den Streikenden eine Anleihe von 100 000 Mark angeboten und für die Dauer des Streikes eine wöchentliche Unterstützung von 1000 Mark.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 9. August 1897.

* **Sonntagsruhe der Müller.** Da die Müller der Firma Busse in Holleben keinen direkten Auftrag hatten, am lieben Sonntag 24 Stunden zu arbeiten, fühlten sich alle Mann solidarisch; sie ließen nachmittag 2 Uhr das ganze Werk stehen und genossen der Sonntagsruhe. Wenn in allen Mühlenwerken alle Müller diesem Beispiel nachfolgen und zwar auch dann, wenn ein Befehl, die 24stündige Schicht einzuhalten, vorliegt, dann würde bald Ordnung geschaffen sein. Denn hier kann nur durch Selbsthilfe etwas erreicht werden.

* **Einem patriotischen Schwindler** sind mehrere hiesige Patrioten zum Opfer gefallen. Vor einiger Zeit erschien hier in den „besseren Kreisen" ein Berliner Journalist und gab an, er komme vom Hofmarschallamt, um im Namen des Roten Kreuzes milde Gaben zu sammeln. Er legte eine Liste vor, in welche die Spitzen unserer Stadt bereits Geldbeträge gezeichnet hatten. Als Gegenleistung versprach er das Buch „Deutschlands größter Held". Das Buch erschien jedoch nicht, man war einem Schwindler in die Hände gefallen, der sich jedoch rechtzeitig dünne gemacht hat.

* **Das Sektenunwesen und die Muckerer** treiben in unserer Stadt fortgesetzt seltsame Blüten; ein Beweis dafür, wie verschroben und rückständig unsere kirchlich-geistig-religiös-frommen Verhältnisse noch sind.

Eine „Dame" aus der Merseburgerstraße, welche ihre beiden Dienstmädel so unbarmherzig mißhandelte, daß die Nachbarn ihr nur noch den Ehrentitel „Frau Oberförsterin Gerlach" beilegten, ist jetzt unter die „Frumben" gegangen, teilt „Herolde der Wahrheit" und Traktätchen aus und belästigt Unbeteiligte aufs zudringlichste. — Ein Abgesandter des Blauen Kreuzes glaubte im Arbeiter W., der in seinem Elend dem Schnapsteufel in die Klauen geraten war, ein Exemplar des „verlorenen Schafs" entdeckt zu haben, dessen Seelenheil er retten müsse. Wir würden dem frommen Herrn diese Schrulle nachsehen, wenn er seine Bekehrungsversuche nicht gar zu plump und taktlos angefangen hätte: er ging ins Fabrik-Kontor und brachte dort sein Vorhaben an; er lauerte dem vom Dämon besessenen W. in und außer den Arbeitsräumen auf, ohne sich klar zu sein, daß er so das Unheil nur noch größer machte. Das Schäflein wich stets aus und ließ sich nicht erwischen, so daß der unermüdliche Heilige sich, um doch eine Beute zu erhaschen, an die Arbeitskollegen des scheuen Flüchtlings wandte. So herrlich er aber auch die Seligkeit des Jenseits zu preisen wußte gegenüber der irdischen Vergänglichkeit, er fand keinen Glauben. Ja, als er von Christus zu reden anfing, mochte er wohl bald die Erfahrung machen, daß seine Zuhörer über den Gegenstand gründlicher unterrichtet waren, als der Gelehrte selber. So mußte er uns den Satansklauen überlassen. Mit einem frommen Seufzer verließ er uns.

* **Von der Straße.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fand in der Restauration von Weise, kleine Ulrichstraße, eine Schlägerei statt. Die Polizei sistierte einen Beteiligten, doch soll sich der Beamte auf der Straße dem angesammelten Publikum gegenüber nicht gerade ruhig und besonnen benommen haben. Auch wurden eine Menge ganz unbeteiligter Personen auf die Wache gebracht und einer von ihnen beklagt sich, daß er zwei Stunden festgehalten worden sei. — In der Nacht zum Montag gerieten in der großen Brauhausstraße mehrere Passanten zusammen, und es soll dabei auch das Messer gezogen worden sein.

* **Der Unfall,** der in Nr. 182 gemeldet wurde und bei welchem ein Maurer einen Unterschenkelbruch davontrug, ist, wie Herr Horn uns persönlich mitteilt, nicht auf seinem Bau passiert.

* **In der Klinik** fanden Aufnahme: Der Koppelknecht W. Andrag aus Köthen (Kniescheibenbruch und Sehnenzerrung infolge Hufschlags eines Pferdes). — Die Näherin Rosa Berger (Unterarmbruch infolge Sturzes von der Treppe). — Der Arbeiter G. Franke aus Thale (Verstauchung der rechten Hüfte und Schädelbruch infolge Absturzes). — Die Magd Agnes Hellwig (Bruch beider Unterschenkel und tiefe Kopfwunden infolge Sturzes vom Wagen). — Der Tischler E. Hentel (Zerquetschung dreier Finger in der Blanckeschen Maschinenfabrik). — Der Knecht M. Kabbick aus Geiselröhlitz (Knöchelbruch infolge Ausgleitens vom Wagen). — Der Steinsetzer A. Müller (Quetschung des Fußes durch einen schweren Kopfstein). — Der Fabrikarbeiter E. Müller (Verwundung an der Schläfe durch einen Unbekannten. — Der Tischlergeselle B. Reinhard (Knöchelbruch infolge Sturzes von der Treppe). — Der Verwalter Max Sandow aus Werder (Verletzung des linken Auges durch einen Arbeiter). — Der 61jährige Landwirt K. Thieme aus Reußen (Auskugelung und Burch des rechten Armes infolge Sturzes vom Wagen). — Der Gärtner A. Voigt aus Kalbe (Armbruch und andere Verletzungen infolge einer Schlägerei).

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Der beliebte Humorist Karl Baron tritt von heute (Montag) an auch als Raubtierbändiger auf, indem er vier Pracht-Löwen, ein Krokodil und eine wilde Katze in einem großen Zentral-Manege-Käfig vorführt. Der Schluß dieser aufregenden Szene wird dann sein: das schreckliche Ende eines Löwenbändigers.

* **Im Gerichtsbericht** von Nr. 181 über Nachwehen zum Haaseschen Schuhmacherstreik ist infolge Verwechslung zweier Namen der Schuhmacher Zilluck als „Arbeitswilliger" angegeben, während der Schuhmacher Swinka beleidigt worden sein soll. Die Sache ist gerade umgekehrt. Swinka ist der „Arbeitswillige", der von den Angeklagten beleidigt sein wollte.

Giebichenstein. Eine kleine Verwechslung. In einem Gespräch über die am gestrigen Sonntag in Giebichenstein stattgehabten Fahnenweihe des Katholischen Männervereins äußerte ein Augenzeuge: „Natürlich trugen sie den Kreisphysikus vornweg." Er meinte natürlich das Kruzifix. So kann der Kreisphysikus noch „mang die Heiligen" geraten, wenn es nach dem Kreispfiffikus ginge.

Trotha. Dem Arbeiter Pötsch von hier, welcher in der Zentralwerkstatt zu Halle arbeitete, ist die kleine Zehe am linken Fuß gefährlich verletzt worden.

Weißenfels. Ueber die Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen sprach am Sonnabend in einer hier abgehaltenen Partei-Versammlung Genosse Ad. Thiele aus Halle. Nachdem er in einstündiger Rede die Bestimmungen des Wahlgesetzes und die Ergebnisse der bisherigen Wahlstatistik eingehend beleuchtet, sowie die für und gegen die Beteiligung bisher geltend gemachten Gründe objektiv angeführt und zuletzt seiner persönlichen Meinung zu der Frage Ausdruck gegeben hatte, wurde nach kurzer Debatte, an welcher sowohl Freunde als Gegner der Wahlbeteiligung sich beteiligten, folgende vom Referenten eingebrachte Resolution einstimmig angenommen:

> Die heute tagende Parteiversammlung kann sich für eine Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen nicht erwärmen. Gleichwohl glaubt sie, den Freunden der Wahlbeteiligung so weit entgegenkommen zu sollen, daß sie für Aufhebung des Kölner Beschlusses eintritt, um den einzelnen Kreisen freie Hand zu geben und durch die Praxis feststellen zu lassen, ob die Hoffnung der Wahlbeteiligungsfreunde, es könnten unter dem jetzigen Wahlsystem Erfolge errungen werden, begründet ist.

Hierauf wurde beschlossen, den Provinzialtag in Halle am 29. August durch zwei Delegierte zu beschicken.

Merseburg. Der vorige (28.) Kursus der landwirtschaftlichen Winterschule war von 71 Schülern (34 in Klasse I, 37 in Klasse II) besucht. Es unterrichteten neun Lehrer. Der neue (29.) Kursus beginnt Mittwoch, den 13. Oktober. Anmeldungen nimmt bis zum 10. August Direktor Glaß, von da an Direktor Dr. Deichmann entgegen.

Halberstadt. Wegen „Beleidigung eines Bürgermeisters Girth in Torgau" sind bekanntlich der verantwortliche Redakteur der Sonntags-Zeitung, Genosse Adler, der Verleger und der Drucker angeklagt. Jetzt ist diese Ordnungssäule, welche der Herr Staatsanwalt für beleidigt hält, vorläufig freilich ihres Amtes entsetzt worden. Ob unter diesen Umständen der Prozeß gegen uns weitergeht?

Kleine Chronik.

Aus **Apolda** ist der Expedient Schreiber mit 500 Mk. entwichen. — In **Beichlingen** ist der Arbeiter Ziegenborn vom Hitzschlag getroffen worden. — Vom Scheunenpansen stürzte in **Dermsdorf** (Eckartsberga) der Schmiedemeister Schwarz auf die Tenne und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Im Pflastersteinbruch zu **Großwangen** (Querfurt) wurde der Arbeiter Röser von herabgehenden Steinmassen völlig zerschmettert. — In **Merseburg** ist der schon seit längerer Zeit leidende Stabstrompeter Stutzer gemütskrank geworden. — Wegen angeblicher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970810-18/fragment/page=0003

Amtsunregelmäßigkeiten ist der Gemeindevorsteher in **Thale** verhaftet worden. — In **Seyda** (Schweinitz) ist ein zweijähriges Mädchen von einem Windmühlenflügel erschlagen worden. — **Fälle von Ertrinken** werden gemeldet aus **Alsleben** (neunjähriger Sohn der Wittwe Hanemann); **Roßlau** (19jähriger Kesselschmied); **Zörbig** (vierjähriges Kind). — **Feuersbrünste** werden gemeldet aus **Döllnitz** (Nebengebäude des Schmied B.); **Halberstadt** (Reichardts Handschuhwäsche); **Polleben** (zehn Morgen Gerste durch Lokomotivfunken); **Rogatz** (ein Kahn). — **Erhängt** hat sich der Gutsbesitzer Gottl. Sch. in **Zschornewitz** (Gräfenhainichen).

Versammlungsberichte.

F. B. **Maurer.** Die Versammlung des Maurer-Fachvereins am 3. August d. J. wurde um 8½ Uhr vom Vorsitzenden eröffnet. Die Abrechnung des 3. Quartals wurde gelegt und von den Revisoren geprüft und richtig befunden. Aufgenommen wurde eine größere Zahl neuer Mitglieder. Darauf warnte der Vorsitzende eindringlich davor, den streikenden Kollegen in Leipzig etwa verräterisch in den Rücken zu fallen, wie das von unorganisierten Maurern geschehen sei. Das Eingesandt im Volksblatte veranlaßte eine eingehende Debatte. Gerügt wurden grobe Mißstände auf dem Langeschen Bau.

† **Oeffentliche Maurerversammlung.** Am Sonntag, den 8. August tagte eine Versammlung der Maurer von Halle und Umgegend, in welcher sich über die Bausperre bei Ebert eine rege Debatte entspann, weil der Bauunternehmer das Ansinnen an die Maurer gestellt hatte, sie sollten das Tausend Steine für 5.75 M. verarbeiten, was aber schon deshalb von der Versammlung als unberechtigt abgelehnt wurde, weil die Maurer von Halle überhaupt das Akkordsystem verwerfen und der Unternehmer sich aus der Schlinge ziehen wollte. Hierauf wurde folgender Antrag angenommen: Wenn der Bauunternehmer Ebert erklärt, den betreffenden Leuten im Tagelohn eine menschenwürdige Behandlung zu teil werden zu lassen, soll die Sperre von beiden Seiten aufgehoben werden. Dann wurde die Unterstützungsfrage geregelt und es wurde beschlossen, daß die Unterstützung noch weiter so gezahlt wird wie bisher, daß aber die ledigen Kollegen von jetzt ab 50 Pf. pro Woche zu zahlen haben, weil wir jetzt mehr Ausgaben haben, durch kräftige Unterstützung der jetzt streikenden Kollegen. Unter andern hatten sich die Bauarbeiter vorige Woche mit den Maurern solidarisch erklärt und die Arbeit bei Ebert gleichfalls niedergelegt, was aber zu einer unliebsamen Debatte führte, da die Bauarbeiter das Ansinnen an die Maurer stellten, daß diese die betreffenden Bauarbeiter, die jetzt in Mitleidenschaft gezogen worden sind, auch mit unterstützen sollten, was jedoch von den Maurern als ein nicht solidarisches Verlangen zurückgewiesen wurde. Darauf ließen sich einige von den Bauarbeitern so weit hinreißen, daß die Versammlung geschlossen werden mußte mit der Bemerkung, daß sofort eine große öffentliche Maurerversammlung einberufen werde, um dazu Stellung zu nehmen. K. L.

† **Former und Hilfsarbeiter.** Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Former und Hilfsarbeiter tagte am 5. August im „Neuen Theater". Das Referat hatte der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter, Genosse Otto Näther, übernommen. Derselbe teilte zuerst mit, daß sich seit zwei Tagen das gesamte Gießereipersonal von Rösemann u. Kühnemann in Berlin im Ausstand befindet. Die Versammlung beschloß darauf einstimmig, ein Telegramm abzusenden, weil die Betreffenden ebenfalls heute Versammlung hätten. Eingehend beleuchtete dann der Referent nochmals den Stand der Former und Gießereiarbeiter hier am Orte. Daß die Bewegung nicht so recht vorwärts kommen wolle, läge an den Kollegen selbst mit. Selbstverständlich ist aber auch hier die Akkordarbeit mit schuld daran. Deshalb möchten die Kollegen in erster Linie für Abschaffung der Akkordarbeit eintreten. Was man hier den Formern zu bieten wagt, beweist ein Vorfall kürzlich in der Fabrik von Prinzler. Dort fragte ein Kollege, der dort in Arbeit treten wollte, was der Lohn wäre. Er erhielt die Antwort, daß er überhaupt nichts danach zu fragen hätte. Der Former hat also nicht einmal mehr das Recht, sich einen festen Lohn auszumachen, was doch jedem Arbeiter zustehen muß. Was die sanitären Verhältnisse in den Fabriken anlangt, so sind diese ebenfalls unter aller Würde. Eine einzige Fabrik und zwar die von Wegelin u. Hübner hat noch einigermaßen gute Zustände; daselbst besteht wenigstens eine Badeeinrichtung und da ist es denn den Kollegen vergönnt, allabendlich ihren von Schmutz und Schweiß starrenden Körper zu reinigen. Der Referent empfiehlt das Vertrauensmännersystem in den Fabriken einzuführen, eventl. auch Kassierer in den einzelnen Werkstätten zu ernennen, die die wöchentlichen Beiträge einziehen. Bravo und Händeklatschen belohnte den Referenten für seine eingehenden Darlegungen. Ein Kollege ermahnte dann die Anwesenden noch, auch das zu halten, was man soeben durch Beifallsbezeugungen für richtig anerkannt hat! Es möchte das nicht bloß Strohfeuer gewesen sein. Kollege Hinze teilt mit, daß er eine Anklage erhalten habe, er soll bei dem Jakobi'schen Streik (Delitzscherstraße) ca. 120 Personen belästigt haben. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Former und Hilfsarbeiter erkennt vollständig die von seiten des Referenten angeführten Mißstände in den hiesigen Gießereien an. Sie verwirft auf's entschiedenste das Verhalten der Kollegen, welche glauben, noch durch eine lange Arbeitszeit ihre Existenz verbessern zu können. Sie verspricht gleichzeitig, mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß die Lauheit von einzelnen Kollegen genommen wird und sie sich der Organisation anschließen."

Zum Kandidaten für die Gewerbegerichtswahl wurde einstimmig Kollege Steuer vorgeschlagen. H.

Sitzung des Gewerkschaftskartells
am 6. August 1897.

I. Gewerkschaftsfest. Der Bericht des Genossen Lepitz namens der Kommission ging dahin, daß ein geeignetes Lokal in oder nahe bei der Stadt in nächster Zeit nicht zu haben ist, da alle Sonntage im August oder in der ersten Hälfte des Septembers schon vergeben und mehrere größere Vergnügen noch von einzelnen Gewerkschaften festgesetzt sind. Das Fest müßte sich darum entweder auf ein Konzert mit nachfolgendem Ball oder auf einen Ausflug nach der Haide beschränken. Da ein solches Arrangement dem gehegten Plane nicht entsprechen würde, findet folgende vom Vorsitzenden eingebrachte Resolution einstimmige Annahme:

Da wegen vorgerückter Zeit kein geeignetes Lokal an einem der nächsten Sonntage zu haben ist, auch mehrere kleine Festlichkeiten einzelner Gewerkschaften noch angesetzt sind, wird für dieses Jahr von der Abhaltung eines allgemeinen Gewerkschaftsfestes abgesehen. Doch sind im nächsten Frühjahr rechtzeitig Schritte zu unternehmen, um eine allgemeine und starke Beteiligung an dem im Sommer abzuhaltenden Gewerkschaftsfest herbeizuführen und ein volles Gelingen desselben zu garantieren.

II. Gewerbegerichtswahlen. Aus den kurzen Berichten der Delegierten über den gegenwärtigen Stand der Organisation und Agitation ging hervor, daß fast überall in den letzten Monaten ein hocherfreuliches Anwachsen der Organisation zu verzeichnen ist. Einzelne Gewerkschaften haben einen geradezu überraschenden Zuwachs an Mitgliedern erfahren, dagegen hat der Streik bei Haase recht ungünstig auf die Schuhmacher zurückgewirkt, weil an 70 der tüchtigsten Kräfte der genannten Branche unsere Stadt verlassen haben. Als Kandidaten für die Gewerbegerichtswahlen wurden bisher aufgestellt:

von den Bauarbeitern Kurert und Sprotte,
„ „ Formern Emil Steuer,
„ „ Fabrikarbeitern Alb. Hädicke, Herm. Gottschalk,
„ „ Handlungsdienern Karl Fischer,
„ „ Müllern Aug. Hapke,
„ „ Schlossern und Drehern Karl Häther, Hermann Pöhschke,
„ „ Schneidern Paul Bürger (als Arbeiter), Raue (als Arbeitgeber),
„ „ Maurern Kohlhardt, Degenkolbe, Seifert,
„ „ Stukkateuren Paul Reiwand.

Von der Aufstellung besonderer Kandidaten wollen absehen die Bildhauer, Feilenhauer, Glaser, Graph. Arbeiter, Kupferschmiede, Lederarbeiter, Maschinisten und Heizer, Maler, Steinarbeiter, Schuhmacher, Steinsetzer und Textilarbeiter. — Die anderen Branchen, welche noch keine Kandidaten aufgestellt haben, aber gewillt sind, es zu thun, haben das in den nächsten Wochen auszuführen und bis Ende August dem Vorsitzenden des Kartells Mitteilung davon zu machen.

(Schluß folgt.)

Aus dem Reiche.

Hochwasser. Der durch die Hochwasser verursachte Schaden wird für Schlesien auf 20 Millionen Mk., für Sachsen auf 70 Millionen Mk. geschätzt. Die sächsische Regierung beabsichtigt eine staatliche Unterstützung der Geschädigten.

Leipzig. Eine unerhörte Dienstbotenmißhandlung beging die 40jährige Besitzerin eines Pensionats, Mittelstraße 20. Das siebzehnjährige Dienstmädchen erhielt täglich Ohrfeigen, die Ohren wurden ihr ein und fast ausgerissen, der Rücken war voller grün-gelber blauer Flecken infolge von Püffen, Stößen und Fußtritten.

All' das infolge der famosen Gesindeordnung.

Aus Furcht vor verdienter Strafe hat sich nun die humane Prinzipalin mit Salzsäure vergiften wollen. Die bürgerlichen Blätter bringen nur dieses Schlußstück der Mißhandlungsgeschichte, nichts von der Ursache. So die Neuesten Nachrichten:

Wegen Salzsäurevergiftung mußte eine 40 Jahre alte Privata aus der Mittelstraße mittels Krankenwagens dem Krankenhaus St. Jacob zugeführt werden. Die Ursachen der Vergiftung sind z. Zt. noch unbekannt.

Es ist ja kein streikender Maurer, der heruntergerissen werden muß, und daher erfordert Ordnung, Sitte und Moral, daß derartige Fälle totgeschwiegen werden.

Köln. Vor der Strafkammer stand heute der frühere Kassierer der Gesellschaft „Erholung" Gustav Schmits, der seit dem Jahre 1890 57000 Mk. unterschlagen hatte. Er erklärte, daß er sein Vermögen, das 1890 45000 Mk. betragen habe, zum Teil durch Differenzgeschäfte an der Börse verloren habe. Um den Verlust zu ersetzen, habe er in der Lotterie gespielt und für Loose ca. 30000 Mk. verausgabt. Schmits wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Danzig. Dem Schießeisen scheint in Friedenszeit eine noch größere Rolle bestimmt zu sein. Die Erschießung eines Arrestanten durch einen Militärposten hier hat zur Folge gehabt, daß — jetzt alle isoliert stehenden Posten mit scharfen Patronen versehen werden. Die Anordnung ist darauf zurückzuführen, daß seit dem Vorfall auf dem Kohlmarkt wiederholt Posten angegriffen worden sind.

Posen. Der Gerichtsvollzieher als Zahlkellner. In einem Posener deutschen Restaurant saß dieser Tage eine Anzahl Gäste und außerdem tagte daselbst ein Verein. Plötzlich erschien ein Gerichtsvollzieher, bat um Ruhe und eine erwartungsvolle Stille trat ein. Mit lauter Stimme forderte der Gerichtsvollzieher sämtliche Gäste auf, ihre Zechen nicht an die Kellner oder an den Wirt, sondern an ihn zu zahlen. Unter allgemeiner Heiterkeit fand die Berappungs-Szene statt. Der Gerichtsvollzieher ging von Tisch zu Tisch und kassierte ein, während allerhand scherzhafte Aeußerungen fielen. Am wenigsten erbaut von der Sache waren die Kellner, denn durch das unerwartete Erscheinen dieses ungewöhnlichen Zahlkellners kamen sie in den meisten Fällen um ihre Trinkgelder. Nachdem der Herr Gerichtsvollzieher „Kasse gemacht" hatte, empfahl er sich.

Kreuznach. Junge Sünder. Am Gymnasium sind vierzehn Schüler der Obersekunda wegen grober sittlicher Vergehen in der Klasse mit schweren Strafen belegt worden, und zwar sechs mit dem consilium abeundi, die übrigen mit Karzer.

Thüngersheim (Unterfranken). In Duttenbrunn bei Karlstadt sind 97 Häuser und Scheunen niedergebrannt.

Briefkasten der Redaktion.

S. in W. War schon von uns bearbeitet. Gruß!

K. T. Die Frage ist unklar. Die Strafverfolgung von Vergehen verjährt in fünf Jahren, wenn auf mehr als drei Monate erkannt werden kann, im anderen Falle in drei Jahren. Eine Frist, bis zu welcher die Vorladung wegen eines anhängig gemachten Verfahrens erfolgen muß, ist nicht festgelegt. 2. Ob Schöffengericht oder Landgericht ist gleich.

Ernst S. Da hat Ihr Freund vollständig recht. Es ist ein großer pädagogischer Fehler, wenn man in Gegenwart eines Kindes erzählt, wie „verständig" es sei, wie es so leicht lerne und was es schon alles könne und kenne.

Quittung.

Für Parteizwecke:

Bei einer roten Kindtaufe, Saalberg, für die Familien inhaftierter Genossen gesammelt 2.36 M.

Für die Ueberschwemmten:

In Noacks Restaurant gesammelt 4.31 M.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 6. August

Aufgeboten: Der praktische Arzt Dr. med. Hohl und Anna Niemeyer (Magdeburgerstraße 16 und Zinksgartenstraße 6). Der Kämmereikassenbuchhalter Ebeling und Anna Freitzner (kleine Brauhausstraße 2 und Rannischestraße 23).

Eheschließungen: Der Handarbeiter Möbius und Marie Krebs (Böllbergerweg 55 und Ahlsdorf). Der Kaufmann Laughans und Luise Krüger (Hamburg und Schülershof 12). Der Geschirrführer Heiland und Martha Wetzestein (kleine Schloßgasse 8 und kleine Ulrichstraße 5). Der Weißgerber Bergmann und Lisette Eichhorn (Ritterstr. 11).

Geboren: Dem Maurerpolier Ratkmann ein S. (Sophienstraße 29). Dem Handarbeiter Bachmann eine T. (Thorstraße 28). Dem Kaufmann Burghardt eine T. (große Brauhausstraße 30). Dem Bahnarbeiter Knauer ein S. (Thorstraße 31). Dem Schlosser Fichte eine T. (Kuttelhof 3). Dem Handarbeiter Gureck eine T. (Ludwigstraße 12). Dem Restaurateur Mittag eine T. (Albrechtstraße 43). Dem Postschaffner Urban ein S. (Thomasiusstraße 18). Dem Bäckermeister Heyne eine T. (Zwingerstraße 31).

Gestorben: Des Former Römer Ehefrau Sidonie geb. Böttcher, 44 J. (Taubenstraße 18). Des Handarbeiter Schierjott S., 11 Mon. (Beesenerstraße 8). Des Schmied Schmidt S., 1 J. (Raffineriestraße 1). Des Arbeiter Lorenz S., 2 J. (Klinik). Des Postsekretär Keil S., 11 Mon. (Magdeburgerstraße 10). Des Privatmann Dalchau Ehefrau Pauline geb. Schmidt, 62 J. (Pfännerhöhe 42). Des Schmied Herold T., 9 Mon. (Schmiedstraße 22). Des Drechsler Augustin Ehefrau geb. Oswald, 53 J. (Grünstraße 5 und 6). Des Bahnarbeiter Röder T., 1 Mon. (Ackerstraße 1). Des Tischler Fuchs S., totgeboren (Zwingerstraße 13). Der Schiffer Röder, 29 J. (Klinik). Des Gutsbesitzer Pezold Ehefrau Bertha geb. Schräpler, 35 J. (Diakonissenhaus). Die Witwe Eva Schmidt geb. Lehmann, 65 J. (Diakonissenhaus). Des Arbeiter Kirchhof T., 2 Mon. (Gottesackerstraße 11). Des Nachtwächter Schleicher Ehefrau Christiane geb. Schmidt, 66 J. (Weingärten 38). Des Maurer Hennig S., 1 Mon. (Harz 22).

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Thiele** in Halle.

Schkeuditz.

Donnerstag den 12. August abends Punkt 8 Uhr in Zeißlers Saal

öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Nieder mit der Sozialdemokratie. Referent: Herr Redakteur Dr. Voelkel aus Halle. 2. Diskussion. **Der Einberufer.**

Zentralverband der Zimmerleute.

Filiale Halle.

Dienstag den 10 August bei Streicher, Gasthof zu den 3 Königen

Mitglieder-Versammlung.

Metallarbeiter-Verband.

Montag den 9 August abends 8 Uhr bei Faulmann, Gartenstr. 7,

Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Die Ortsverwaltung.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Merseburg. Der 29. Kursus der landwirtschaftlichen Winterschule hierselbst wird Mittwoch den 13. Oktober d. J. nachmittags 2 Uhr im alten Rathause eröffnet werden.

Zeitz. Durch Abgang des bisherigen Bauschreibers zum Militär wird die Stelle desselben zum 1. Oktober d. J. frei. Junge zuverlässige und umsichtige Leute, welche auf diese Stelle reflektieren, wollen ihre Zeugnisse nebst Lebenslauf an das Stadtbauamt einreichen. — In der kaufmännischen Fortbildungsschule beginnt der Unterricht wieder am 16. August.

Halle. Wegen Reparatur des Gasrohrstranges wird die Rathausstraße von Montag den 9. August ab auf mehrere Tage für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt. — Die Vertretung des Schiedsmannes für Bezirk 9 b, Grebin, im Monat August ist dem Schiedsmann für den 9d Stadtbezirk Kaufmann Paul Eberius, Königstraße 13 übertragen worden. — Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der städtischen Fähre zwischen Ziegelwiese und der Peißnitz auf die Zeit vom 1. November 1897 bis dahin 1898 ist Termin auf Montag den 16. August d. J. vorm. 10 Uhr im Stadtsekretariat — Zimmer 30 — anberaumt. Jeder Bieter hat eine Kaution von 100 M. zu hinterlegen.

Selbstgef. Kleiderschr. f. 24 M, Vertikow Bettst., Kommode, Tische, Stühle, Sofas bill. b. **K. Bieler,** Tischlermstr., Geiststr. 31

Große helle Werkstelle sofort zu vermieten kl. Sandberg 18.

Privat-Mittagstisch Schulstr. 1, p.

Hosenschneider,

welche selbständig zuschneiden können, nur solche sucht **S. Weiss.**

2 anständige Herren erhalten Kost und Logis Leipzigerstraße 88, I.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Elite-Spielplan:

Die Gesellschaft **Pöttinger,** schwedisches Damen Gesangs-Sextett (Kunstgesang). — Die Familie **Roiset,** Kunst Radfahrer auf dem Einrad. — Brothers **Wittington,** Bravour Kopf u. Hand Equilibristen. — Mr. **José Hurgini,** Jongleur Equilibrist. — Mr. **Emile,** Bravour-Radfahrer auf dem Niederrad. — The **O'Learys,** orientalische Burlesk-Komödianten. — Fräulein **Emmy Schmitz,** Liedersängerin und Soubrette. — Herr **Karl Baron,** Original Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Restaurant Trödelbörse, Trödel 17 empfiehlt **bürgerlichen Mittagstisch** abends **Pell und Brat Kartoffeln,** ff. **Rauchfaßer Bier** in Seideln od. Flaschen.

Dienstag **Schlachte-Fest.** **Matthes,** Thomasiusstr. 6.

Backe von heute an das so beliebt gewordene

Thüringer Landbrot.

Vollständiger Ersatz für hausbacken Brot; und empfehle ca. 5½ Pfund für 50 ₰.

Richard Schulz,

Bäckerei, Spitze 1.
Verkaufsstelle des allg. Konsumvereins.

C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstraße 42.

Taschenuhren, Nickel 5, 6, 8 und 10 Mark.
Zylinder Remontoir Goldrand 10, 12, 14 und 16 Mark.
Regulateure, 14 Tage gehend, 12, 14, 16 u. 18 M.
Wecker 2,50 Mark.
Reelle Garantie.
Versand gegen Nachnahme.

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir hierdurch anzuzeigen, daß ich meine 14 Jahre in der Langestraße betriebene

Ross-Schlächterei

zugleich mit dem der Neuzeit entsprechenden

Restaurant

am heutigen Tage

Liebenauerstraße Nr. 166, Ecke Wolfstraße,

wieder eröffnet habe und bitte mir das früher in vollstem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mein jetziges Geschäft übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Max Möbius.**

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Für Pferde zum Schlachten zahle die höchsten Preise.

Wir empfehlen mehrere gebrauchte gut erhaltene

Pneumatik-Rover,

welche bei uns beim Kauf von neuen Rädern mit in Zahlung gegeben sind, zu Mark 90, 100, 125, 150, auch einen

Damen-Rover

zu Mark 150.

Albin & Paul Simon.

Kartoffeln!

400 Ztr. hochfeine **blaue u. weiße,** wieder eingetroffen bei

Karl Schmidt,

Giebichenstein, gr. Brunnenstraße 31.
Verkaufsstelle des Giebichensteiner Konsum Vereins.

NB. Mache diesmal auf sehr **mehlreiche** u. sehr **große Ware** aufmerksam.

Ehrenerklärung.

Die Beleidigung gegen die Hebamme Emma Wegewitz nehme ich zurück.

Marie Lindenhahn.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen.

Filiale Halle.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Frau Wilhelmine Plötz

am 7. August gestorben ist.

Die Beerdigung findet Dienstag den 10. August nachmittags 3 Uhr vom Südfriedhof aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Den geehrten Mitwirkenden des

Sänger-Bundes an der Saale

für vorzügliche Leistungen in der Tonkunst herzlichen Dank.

Feierlichst allerseits

Tannhäuser

Ritter und Sänger.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: **Aug. Groß.** — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970810-18/fragment/page=0004